

Der Krieg gegen Rußland.

Der Durchbruchversuch der russischen Wilna-Armee. In Kopenhagen, 25. Sept. Die „Times“ bringt aus Petersburg einen Bericht über den Durchbruchversuch der russischen Wilna-Armee, in dem es heißt: Die Deutschen hatten Wilna nicht nur vollkommen umzingelt, sondern große Mengen feindlicher Kavallerie streiften das Gelände nach Norden ab und kreuzten die russischen Verteidigungslinien. Der Rückzug von Wilna geschah sicherlich keinen Augenblick zu früh. Hindenburg hoffte die Wilna-Armee entweder zum Kampf oder zum Rückzuge nach Süden zwingen zu können. Geschah dies, so wäre bei anderen Heeresteilen nördlich der Szczara sicherlich eine gefährliche Verwirrung entstanden. Um dieser zu entgehen, bog das Wilna-Heer nach Osten ab. Hier aber traf es auf den Feind. Bei der Schlacht, die sich jetzt entwickelte, mähnten die Russen mit dem Rücken gegen Wilna Aufstellung nehmen.

Dünaburg vor dem Fall?

In Babel, 25. Sept. Zur Kriegslage im Osten schreibt der militärische Mitarbeiter der „Bajeler Nationalztg.“, daß nunmehr die gesamte Nordfront in Bewegung sei und daß für die nächste Zeit dort wichtige Aktionen bevorstünden. Die Kämpfe im Raum von Minsk hätten begonnen. Die Deutschen marschierten zur Schlacht um Minsk direkt nach Osten und von der oberen Berezina in die nördliche Front der Russen auf. Diese Anlage gewährte dem Angreifer gute Aussichten auf Erfolg. Würden die Russen nördlich von Minsk die Ereignisse nicht ändern und mühten sie sich dem deutschen Aufmarsch fügen, so sei die Lage unhaltbar. Dünaburg könne von den Russen nicht länger behauptet werden. Jede Stunde könne den Fall dieser äußerst wichtigen Festung bringen. Das gesamte Bahnnetz der Russen an der Nordfront sei zerissen und die Russen gingen einer schwierigen Lage entgegen.

Nur noch für eine Woche Lebensmittel in Petersburg.

In Kopenhagen, 25. Sept. Nach der Zeitung „Nytis“ haben sich die Lebensmittelpreise in Petersburg infolge der Sperrung der Hauptbahnstrecken wiederum ganz außerordentlich erhöht. Die Bäckerstellen stellen ihre Tätigkeit ein. Es sind nur noch für eine Woche Lebensmittel vorhanden. Mahgebende Kreise hätten schon vor einigen Wochen die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß man vor einer wirklichen Hungersnot stehe.

Straszenkrawalle in Moskau.

In Stockholm, 25. Sept. Von einer aus Moskau eingetroffenen Persönlichkeit wird mitgeteilt, daß auch dort seit der Vertagung der Duma täglich ernstere Krawalle und wachsende Pogromstimmung festzustellen sei. Arbeiter, Studenten und Frauen, ja sogar untere Militärs, durchziehen die Straßen und rufen: „Nieder mit dem Zaren!“ Vor der Stadtduma rief eine tausendköpfige Menge: „Schlagt Gorenzky, den Halsabschneider, tot!“ Die Menge beruhigte sich erst, als das Stadtoberhaupt Tschelnokow eine kurze mahnende Ansprache hielt. Die Arbeit in den Fabriken ist fast überall eingestellt.

Der „neue Kurs“ in Rußland.

Der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ wird gemeldet: Eine bekannte Persönlichkeit, die Gorenzky nachsteht, spricht sich in dem Blatte „Kolosol“ über die jetzige Stimmung in der Regierungsfreien aus. Die Auflösung der Duma sei ein Schritt von ganz untergeordneter Bedeutung. Damit sei das Ziel nicht erreicht. Wenn dies der Fall wäre, würde die Duma längst heimgeschickt werden, da die Regierung hierzu stark genug sei. Die Duma werde im übrigen nach der Rückkehr des Finanzministers Bart zur Bewilligung des Budgets und einer neuer Anleihe wieder einberufen werden. Die Heimführung der Duma bedeute darum nichts. Sie möge als ein erster Schritt der Regierung betrachtet werden, jedes Entgegenkommen der liberalen Tendenzen zurückzuweisen. Die wankelmütige Politik der Regierung müsse jetzt aufhören. Aus Finnland komme das Verlangen, das finnische Parlament einzuberufen. Die Polen verlangten, daß die Regierung über Polen die Autonomie ausbreite. Aus Sibirien träfen Ansuchen ein, die Selbstverwaltung für Sibirien einzuführen. Die Blätter würden jeden Tag energischer. In allen diesen Fragen müsse die Regierung jetzt eine bestimmte Haltung einnehmen. Der Ministerpräsident habe deshalb in einer Audienz von allerhöchster Stelle ganz bestimmte Anweisungen erhalten. Infolge des neuen Kurses erwarte man in den Parteien der Rechten jetzt Veränderungen im Kabinett. Es verlautete, daß die zuletzt ernannten Minister, die vornehmlich ein Ministerium erhalten hätten, um den liberalen Wünschen entgegenzukommen, in kurzer Zeit ihren Abschied erhalten würden. Zum Minister des Innern werde wahrscheinlich Krijanowski ernannt werden. (W.B.)

Eine neue russische Offensive?

Aus Budapest geben dem „Neuen Wiener Journal“ die folgenden Mitteilungen zu: Nach hierher gelangten Meldungen auf indirektem Wege aus Petersburg hat der letzte Kronrat im russischen Hauptquartier den Beschluß gefaßt, noch im Laufe dieser Woche eine umfassende Offensive zu ergreifen. Gegen die Türkei wird der General Samuskiwitsch anstelle des erkrankten Großfürsten Nikolaus das Oberkommando übernehmen. Gleichzeitig soll die russische Flotte im Schwarzen und Balthischen Meere zum Angriff übergehen. Diese allgemeine Offensive soll auf das Verlangen Englands und Frankreichs eingeleitet werden; die beiden Verbündeten machen ihre finanzielle Stellung

Des Kaisers Dank an des deutsche Volk.

Der Kaiser an Helfferich.

W.B. Berlin, 25. Sept. Der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichshausamtes Dr. Helfferich auf die Meldung über den Erfolg der dritten Kriegaanleihe nachfolgendes Telegramm gerichtet: Ich danke Ihnen für die Nachricht von dem glänzenden Ausfall der Zeichnungen auf die dritte Kriegaanleihe und beglückwünsche Sie zu diesem neuen Erfolg unserer, Ihrer Leitung anvertrauten finanziellen Kriegsführung. Das deutsche Volk hat in vollem Vertrauen auf die eigene Kraft damit dem Feinde und der ganzen Welt befundet, daß es auch fernerhin einmütig wie ein Mann zusammensteht in dem unerschütterlichen Willen, den durch freewilligen Ueberfall uns aufgezwungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen und für die Sicherheit des Vaterlandes jedes erforderliche Opfer an Gut und Blut freudig darzubringen.

W.B. 1. R.

Weitere Kaiser-Telegramme.

W.B. Berlin, 25. Sept. Nach Erhalt des endgültigen Ergebnisses der dritten Kriegaanleihe richtete der Kaiser aus dem Großen Hauptquartier an den Staatssekretär des Reichshausamtes, Staatssekretär Dr. Helfferich, eine zweite Drahtung folgenden Wortlautes:

Meinen wärmsten Dank für die Meldung von dem über alles Erwarten günstigen Erfolg der dritten deutschen Kriegaanleihe, der einem glänzenden Siege auf dem Schlachtfelde gleichkommt und keine Blutopfer gefordert hat.

Dem Kultusminister ist aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen:

Wie ich höre, hat zu dem glänzenden Ergebnis der Zeichnungen auf die dritte Kriegaanleihe die Tätigkeit der Lehrer und Schüler in erfreulicher Weise beigetragen. In Würdigung des überraschenden großen Erfolges wünsche ich, der Schulkinder meinen Dank zum Ausdruck zu bringen und bestimme, daß in den Schulen der Monarchie am morgigen Tage der Unterricht ausfällt.

nahme davon abhängig. — Daß England aus Rußland, das schon die allerschwersten Opfer gebracht hat, auch noch das Letzte herauspressen möchte, ist schon glaublich. Daß es, ebenso wie bei seinem Sklaven Italien, nur Geld gegen neue Dienstleistungen herauszubekommen bereit ist, klingt ebenso wahrscheinlich. Daß aber Rußland, dessen Hauptarmeen sich unter der würgenden Faust Hindenburgs winden, zu dieser neuen Kraftäußerung noch imstande ist, darf man mit Zug und Recht bezweifeln.

Der Kriegsrat beim Zaren.

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Der unter dem Vorsitz des Zaren abgehaltene außerordentliche Kriegsrat beschloß eine allgemeine Kriegswangsteuer einzuführen, sämtliche Begünstigungen und Entbehrungen von der Militärdienstpflicht abzuschaffen und auch in Finnland eine strenge Rekrutierung vorzunehmen. Nach dem Kriegsrat fand ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem der Ministerpräsident, der Verkehrsminister, sowie der Marineminister für den Rücktritt des Kabinetts eintraten, da dieses, wie sich während des Kriegsrates gezeigt habe, nicht mehr das Vertrauen der Krone genieße.

Die kritische Lage der Russen bei Wilna.

Karlsruhe, 24. Sept. Die „Bajeler Nachr.“ melden aus Petersburg: Die Lage der Russen östlich Wilnas, wo sie die größten Anstrengungen machen, um die Truppen östlich von Grodno zu erreichen, ist unbestreitlich sehr kritisch, aber noch nicht verzweifelt.

Große Panik in Minsk.

Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet aus Petersburg: Nach der „Nowoje Wremja“ haben die Erzählungen der Flüchtlinge aus Dünaburg und Wilna in Minsk eine große Panik hervorgerufen. Die Bevölkerung packt Haß und Gut zusammen und verläßt massenweise die Stadt. Der Gouverneur ermahnt die Bevölkerung fortwährend in Aufrufen zur Ruhe. Viele Flüchtlinge, die bisher in Minsk Zuflucht suchten, verlassen nun zugleich mit vielen flüchtigen Einwohnern die Stadt Minsk und fliehen nach den Städten im Innern Rußlands.

Cholera in Südrußland.

Aus Gernowitsch meldet der Vertreter der „Transp. Ztg.“: Trotz der russischen Vertiefungsmassnahmen wird die Tatsache doch bekannt, daß in Südrußland die Cholera große Fortschritte mache. Ganze Dörfer und Landstriche sind verödet. In zahlreichen Ortschaften sind mehr als zehn Prozent der Bevölkerung erkrankt. Infolge Mangel an jedem Arztematerial sind die Sanitätsmaßnahmen völlig ungenügend; die gesundheitspolizeilichen Maßnahmen verfallen gänzlich.

223 271 Mann russische Offiziersverluste.

W.B. Petersburg, 25. Sept. Wie die „Moldawa“ aus Schweizer Quelle erfährt, haben die Russen im ersten Kriegsjahr 223 271 Offiziere an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren.

Der Krieg gegen England.

Die Wehrpflicht in England.

Lord Curzon demonstrierte öffentlich das Gerücht, daß er beabsichtige, in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht den übrigen Ministern ein Ultimatum zu stellen und das Ministerium zu sprengen. Curzon betont seine volle Loyalität gegenüber Asquith, die Spannung in den politischen Kreisen hat hiernach abgenommen. Asquith verspottet die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrise, und fügt hinzu, es beständen wohl Meinungsverschiedenheiten im Kabinett, aber die ruhige Behandlung der Frage werde in einigen Wochen zu einer günstigen Entscheidung führen, die die Zustimmung der Nation erhalten würde.

Neue Kämpfe in Ostafrika.

In Rotterdam, 24. Sept. Londoner Depeschen berichten über eine erneute Tätigkeit der deutschen Truppen in Deutsch-Ostafrika an der Grenze von Rhodesia. Schon vor einiger Zeit war bekannt geworden, daß die deutschen Streitkräfte im Osten sich zu einem Angriff gegen den Grenzposten von Salia zusammengezogen hätten. Am 24. August meldete der englische Kommandant, daß der Posten aufgegeben wurde. Nach jetzt eingetroffenen

nen Meldungen hat ein Gefecht 2½ Kilometer südlich von Salia stattgefunden. Einzelheiten darüber werden nicht angegeben.

England und die bulgarische Mobilisation.

London, 24. Sept. Reuters meldet: Der Bericht, daß Bulgarien mobilisiert hat, natürlich große Aufregung hervorgerufen, namentlich auch in diplomatischen Kreisen, wo man durch die Telegramme der letzten Tage bereits auf eine derartige Entwicklung vorbereitet war. Hinsichtlich der Bedeutung der Mobilisation könne im Augenblick niemand etwas Bestimmtes sagen. Erst am späten Abend wurde der Bericht von der bulgarischen Gesandtschaft durch ein lautes Telegramm aus Sofia, in welchem die Mobilisation Bulgariens angeordnet wurde, verbreitet. Die einzige Bemerkung, die der Minister dazu machte, war die, daß Bulgarien seine Neutralität beobachten würde, aber daß diese Neutralität eine bewaffnete sein werde. In hiesigen Kreisen wird erklärt, daß Bulgarien durch die Mobilisation sich allein in die Position der bewaffneten Neutralität stelle, wie bereits seine Nachbarn und wie die Schweiz und Holland.

Der Krieg gegen Frankreich.

Fransösisches Vierteljahresbilanz.

Der Generalberichterstatter des Budgetausschusses der Kammer legte seinen Bericht über die provisorischen Budgetverhältnisse für das vierte Vierteljahr 1915 vor. Die Kredite übersteigen sechs Milliarden Frank, wodurch die gesamten Kriegsausgaben auf dreißig Milliarden steigen. Die Monatsausgaben stiegen von 1300 auf 2070 Millionen. Der Bericht nimmt Kenntnis von der Ankündigung einer baldigen Anleihe. Der Budgetausschuß billigte den Bericht und sprach den Wunsch aus, daß die nächste Fortsetzung von Krediten am 15. November eingebracht werde.

Aus Stadt und Umgebung.

Gegen die ungehörigen Kartoffelpreise.

Ämtlich wird gemeldet: Bedauerlicherweise hat die Befürchtung, daß die Kartoffeln für die menschliche Ernährung vor Eintritt des Winters nicht, oder doch nicht zu annehmbaren Preisen der Bevölkerung in den großen Städten und Industriebezirken zugeführt werden könnten, zu einer lebhafteren Nachfrage zu einer Zeit geführt, in der die vorwiegend kartoffelbauende Bevölkerung mit der Ernte kaum begnügen hat. Infolgedessen ist vielfach eine Preissteigerung der Kartoffeln eingetreten, die bei den sehr günstigen Ausichten nicht begründet ist. Die Bewegung auf dem Kartoffelmarkt wird regierungsseitig mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Regierung verspricht sich nicht der Ueberzeugung, daß der ärmeren Bevölkerung bei der leider unvermeidlichen Steigerung der Preise für die meisten Lebensmittel die Kartoffel zu vertretbaren Preisen zur Verfügung gestellt werden muß. Die hierzu erforderlichen Organisationen sind in Vorbereitung. Nützlichfalls wird die Regierung eine Säuberung des für die arme Bevölkerung in den Städten und Industriebezirken erforderlichen Bedarfs durch Zwangsmaßnahmen herbeiführen. Im gegenwärtigen Augenblick läßt sich weder der im freihändigen Ankauf noch zu bedende Bedarf an Kartoffeln, noch die Wirkung der hervortragenden Ernte auf die Preisbildung genügend übersehen. Es kann deshalb nur dringend davor gewarnt werden, durch übereilte Entscheidung einer durch die Verhältnisse nicht begründeten Preistreibelei Vorhub zu leisten. Besonders lebhaft erhobene Klagen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben die Regierung veranlaßt, zunächst für die Zufuhr großer Kartoffelmengen in diese Gebiete Sorge zu tragen.

Becklagnahme von Metallen.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps veröffentlicht eine neue Bekanntmachung betreffend Becklagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall. Diese Bekanntmachung wird bis spätestens 5. 10. 15 in allen Haushaltungen verteilt werden. Sie bezieht

sich auf Haushalts- und Wirtschaftsgeräte, nicht aber auf Kunst- und kunstgewerbliche Gegenstände, entsprechend der Bekanntmachung vom 31. Juli 1915. Die Frist zur freiwilligen Ablieferung wird bis zum 16. Oktober 1915 verlängert. Die Sammelstellen bleiben bis dahin zur Aufnahme von freiwillig abgelieferten Gegenständen geöffnet. Ferner sind in Zulagen zu der neuen Bekanntmachung die Gegenstände genannt, die an den Sammelstellen zu den bereits in der ersten Bekanntmachung angegebenen Preisen angenommen werden. Ein weiterer Zusatz ordnet die Meldung der nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1915 an; ferner wird darin bestimmt, daß die der Bekanntmachung unterliegenden Gegenstände, die bis zum 16. Oktober 1915 nicht freiwillig abgeliefert wurden, nach dem 16. November 1915 enteignet werden. Auch über die Ablieferung von anderen Gegenständen, einschließlich Altmaterial, an die Sammelstellen und die hierfür von diesen zu zahlenden Preise sind Bestimmungen getroffen. Es kann der Bevölkerung nicht dringend genug empfohlen werden, von der Möglichkeit der freiwilligen Ablieferung schnellstens weitgehenden Gebrauch zu machen. Der genannte Wortlaut der Bekanntmachung ist auch im Inzeratenteil veröffentlicht.

*(Missionsfest.) Am morgigen Sonntag feiern die evangelischen Gemeinden ihr Missionsfest. Vormittags finden in beiden Kirchen Festgottesdienste statt. In der großen Kirche predigt Herr Missionsinspektor Beder aus Barmen und in der ref. Kirche Herr Pastor Terberger. Nachmittags um 4 Uhr ist dann im Gemeindehause die Nachversammlung in gewohnter Weise. Es ist Gelegenheit zum Kaffeetrinken vorhanden, Preis 30 Pfg. die Person.

*(Eijernes Kreuz.) Der Zahlmeister-Stellvertreter H. Küse, Sohn des Schaffners R. aus der Sedanstraße, errang sich auf dem südöstlichen Kriegsschlachtfeld das Eiserne Kreuz. R. rückte zu Beginn des Krieges als Sergeant aus, wurde im Januar zum Bizefeldwebel und im Juni zum Unterzahlmeister befördert.

*(Schulfeier.) In Würdigung der Verdienste, die die Schulen an dem glänzenden Ergebnis der 3. Kriegaanleihe haben, hat der Kaiser in einem Telegramm an den Kultusminister angeordnet, daß in den Schulen der ganzen Monarchie am heutigen Tage der Unterricht ausfällt.

*(Eine sehr rege Liebestätigkeit.) hat in den verflochtenen Kriegsmomente der M.-G.-B. „Cäcilia“ entfaltet. Von seinem Vereinsvermögen überwies er sofort beim Ausbruch des Krieges dem Roten Kreuz 100 M., ferner als Einnahme von 2 Konzerten weitere 525 M. An die Frauen der einberufenen Mitglieder wurden als Unterstützung 261 M. gezahlt, für Liebesgaben an einberufene Mitglieder 102,25 M. veranlagt und für eine Weihnachtsbescherung für die Kinder solcher Mitglieder 176,75 M. aufgebracht. Das sind Leistungen, auf die der Verein stolz sein kann.

*(Eisenindustrie zu Menden und Schwerte.) Der der gestrigen Vorkaufsentscheidung vorgelegte Abschluß des Geschäftsjahres 1914/15 ergibt einen Betriebsergebnis von 786 174 M. (i. V. 582 562 M.) Nach Abhebung der Handlungsunkosten, Zinsen und Talonsteuerumlage mit 244 019 (222 946) M. verbleibt ein Rohgewinn von 542 155 M. (359 616) M. Die Abschreibungen betragen 293 150 (286 140) M. Ein schließlich 106 944 (8 468) M. Gewinnvortrag aus dem Vorjahre ergibt sich ein Reingewinn von 355 950 (131 944) M. Der auf den 11. November d. J. einzuberufende Hauptversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 4 (0) Prozent vorgeschlagen werden. Das Unternehmen ist mit lohnenden Aufträgen bis Ende des Jahres versehen.

*(Der evangelische Frauenverein.) hat seine Kriegsliebesarbeit wieder mit neuen Kräften aufgenommen. Seine alten Bestände an warmen Kleidungsstücken: 24 Hemden, 72 Paar Strümpfe, 12 Schals, 6 Kopfhäuben und 6 Paar Handschuhe sind dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, das am 28. d. M. einen Zug mit Wollschafen zur Hindenburg-Armee schicken will, die bereits über große Kälte klagt. Es gilt nun, für den beginnenden Winter neue warme Wollschafen für unsere tapferen Feldfrauen zu beschaffen, damit sie, die für uns die großen Strapazen zu tragen haben, nicht frieren brauchen.

*(Beförderung.) Herr Dr. Heinrich Wortmann, gebürtig aus Overberge, der landwirtschaftlich zu Oftern als freiwilliger Rekrut beim Seebataillon eingetretten war, wurde zum Marineassistenten befördert.

SS (Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts, welche unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsassessors Schlechter stattfand, kamen u. a. folgende Sachen zur Verhandlung: Der Bergmann Fritz W. aus Berghofen, eine in Schwerte wegen verübter Einbruchsdiebstähle bekannte Persönlichkeit, hatte sich wegen Sachbeschädigung des Gefängnisinventars zu verantworten. Mit Rücksicht auf seinen Drang, wieder die goldene Freiheit zu gewinnen, wurde er zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt. Der Gelegenheitsarbeiter Heinz Br. von hier hatte sich der öffentlichen Beleidigung des Polizeisergeanten A. D. Kisch und des Fleischbeschauers Kraemer schuldig gemacht; er verübte außerdem noch ruhestörenden Lärm. Wegen der Beleidigung wurde er zu fünf Wochen Gefängnis, wegen ruhestörenden Lärms zu 1 Woche Haft verurteilt. Den Beleidigten wurde Publikationsbefugnis zugesprochen. — Wegen Bettelns in Weisthöfen hatten sich die Arbeiter Ehl. und R. zu verantworten. Während die beiden Erstgenannten zu je 1 Woche

Not lehrt beten

ein wahres Wort, das sich so recht in der Kriegszeit bewährt hat. Die schwere Kriegsnot kam über uns, und das ganze Volk wurde ein betendes. Das ganze Volk mit seinem Kaiser sank auf die Knie und vereinigte sich mit dem großen Alliierten im Himmel. Der Kaiser sprach in seiner Ansprache an sein Volk am 31. Juli 1914: „Nun empfehle ich Euch Gott. Jetzt geht in die Knieen, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer“. In einem besonderen Erlaß wurde dann noch ein außerordentlicher allgemeiner Bettag angeordnet: „Ich fordere mein Volk auf, mit mir in gemeinsamer Andacht sich zu vereinigen und mit mir einen außerordentlichen allgemeinen Bettag zu begehen. An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande versammelte sich an diesem Tage mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, daß er mit uns sei und unsere Waffen segne“. Wir sind gern dieser Aufforderung gefolgt. Es war uns bitter ernst um dieses Gebet. Und alles betete dann, als es in die Schlacht ging, draußen an der Front. Aber auch daheim trugen Millionen unsere Krieger auf betendem Herzen. Und als es dann zum Stellungskrieg kam, da wurde wieder gebetet, draußen in den Schützengräben und daheim in weiter Ferne. Wir danken Gott herzlich für diese erste Gebetsstimmung, die er in das deutsche Volk gesandt hat.

Doch man darf diese ernste Stimmung auch nicht in ihrem Werte überschätzen. Der heilige, starke Ernst, den wir hoffentlich, ist doch nicht überall für immer eingetieft. Die Not, die uns zu verberben drohte, ist bald geschwunden. Not lehrt beten. Und als die Not wieder abgewendet wurde, verlernte man ebenso schnell wieder das Beten. Dieses In-der-Not-Beten dauert oft nur so lange, wie die Not dauert. Wenn im Schützengraben rechts und links die Granaten einschlagen, da greift man oft zum Gebet, wie man zum Talisman und Amulett greift. Das Gebet ist ein Hilfsmittel neben den anderen, das vor Gefahren schützt. Viele werden das Gebet in dem Schützengraben zurücklassen. Sie werden es nicht mehr gebrauchen, wenn die Gefahr nicht mehr da ist. Das rechte Gebet ist nicht ein Hilfsmittel, das man gelegentlich einmal in der Zeit der Not gebraucht, wie man ein Arzneimittel nur zu Zeiten der Krankheit gebraucht. Das Gebet ist ein dauernder Zustand der frommen Seele, der bleibt, auch in den Tagen des Glücks und der Freude, ist ein ständiges Atmen der Seele, ist ein ständiges In der Nähe Gottes Fühlen. Möchte in diesem Sinne die Schützengrabenfrömmigkeit von bleibendem Werte und von bleibender Dauer sein. Das wäre ein rechter Kriegssegel für unser Volk.

Kriegschronik.

12. Juni. Die amerikanische Antwortnote über den „Lusitania“-Fall wird in Berlin überreicht. — In Galizien wird der Brückenkopf von Sienikwa und Mlyniska genommen.

13. Juni. Die Armee Madensens erstürmt in Galizien die feindlichen Stellungen zwischen Czerniawa und Sienikwa. 16.000 Gefangene.

14. Juni. Kriegerangriff auf Karlsruhe. 11 Tote. Die Armee Madensens zwingt die Russen südlich der Bahn Przemyśl-Lemberg zum Rückzug. — Truppen des Generals von Marwitz nehmen Mosziska. — „U 14“ kehrt von seiner Fahrt nicht zurück. Nach englischer Meldung ist es versenkt worden.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

Birnleff empfing sie mit einem nachsichtigen Lächeln: „Ei, ei, Katia, was mich ich sehen? Hat man Dich in der Pension nicht besser gelehrt, wie man einen Gast begrüßt? Dann zu Rittberg gewandt: „Sie müssen wirklich entschuldigen! Mein Zöcherchen, das von aller Welt vergangen wird, ist erst seit kurzem dem Jang der Schule entronnen und hat noch nicht Zeit gehabt, sich in die Rolle der erwachsenen jungen Damen zu finden!“ Im Nu schwand der lachende Ausdruck aus des Mädchensügen; ihr niedliches Fräulein zu seiner ganzen Höhe emporstrebend, verneigte sie sich würdevoll vor dem Fremden. Dieser aber konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, indem er ihren Gruß mit einer Verbeugung erwiderte; machte sie doch ganz den Eindruck eines Kindes, das im Spiel eine Prinzessin vorstellen will! Doch merkte er sofort, daß er sie beleidigt hatte, denn sie errödete bestig und ihre Augen blitzten grollig.

„Sie hat ein heftiges Temperament!“ dachte er im Stillen.

„Vielleicht, wenn Du Dich gut mit Herrn Rittberg stellst, wird er die Freundschaft haben. Deine deutschen Studien zu überwachen, Mignonne,“ schlug der Präzeptor vor.

„O, Herr Rittberg braucht sich gar nicht zu bemühen,“ gab sie prompt zurück. „Fräulein Fint hat mir ein ganz langes Verzeichnis von Büchern mitgegeben, die ich für mich allein lesen kann!“ Sie sprach in sehr entschiedenem Tone, wie um jede weitere Diskussion abzuschnitten, und zum Beweise, daß sie seiner Nachhilfe bedürfte, sprach sie deutlich, und zwar sehr fließend und geläufig.

„Ganz nach Deinem Belieben,“ versetzte Birnleff leichtglühend. Und er eilte hinaus.

Das 2. Jahr des Weltkrieges

hat begonnen und die Entscheidung naht allmählich heran. Deutsche Kanonen haben ihre eisernen Grüße über die Donau hinüber in das Land der Serben geschickt und jedermann fühlt, daß hier eine neue Wendung der Dinge sich ankündigt. Von vielen mit Ungeduld schon seit Wochen erwartet, werden diese Kanonenschüsse die Lösung eines Problems eintreten, das ganz Europa seit Jahrzehnten mit Angst und Sorge erfüllt und jetzt auch unmittelbar den Anstoß zu dem furchterlichen Völkerringen gegeben hat. Der Gang der Ereignisse läßt sich nicht mehr aufhalten und bald wird auch das lästige Serbien die deutsche Faust, die Rußland fast zerschmettert hat, zu spüren bekommen.

Mehr denn je ist jetzt die Zeitung mit das Unentbehrlichste in der Familie geworden. Der großen Zeit, in der wir leben, Rechnung tragend, hat sie

Schwerter Zeitung

(Amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde)

einen neuen umfangreichen Nachrichtendienst eingerichtet, um ihre Leser über alle Vorgänge auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen stets schnell und zuverlässig zu unterrichten.

Neben dem Wichtigsten in dieser ersten Zeit, den Kriegsnachrichten, wird auch der heimatische Teil besonders gepflegt und zahlreiche Zuschriften aus dem Felde, die wir zum Teil schon veröffentlicht haben, beweisen zur Genüge, ein wie gern gesehener Heimatsbote die „Schwerter Zeitung“ im Schützengraben ist. Nicht minder großen Wert legen wir auf den unterhaltenden Teil und durch den Abdruck gut ausgewählter spannender Romane und Novellen werden wir dem gesteigerten Lesebedürfnis an den bald beginnenden längeren Winterabenden in reichstem Maße Rechnung tragen.

Wer daher eine Zeitung lesen will, die für alle Bedürfnisse sorgt und die allen an sie gestellten Anforderungen entspricht, der bestelle die „Schwerter Zeitung“, die monatlich nur 70 Pfg. kostet. Bestellungen werden jederzeit von unseren Boten, in der Geschäftsstelle (Gr. Marktstraße) und bei Herrn Ad. Neumann (Hüsingstraße) entgegengenommen.

Verlag und Redaktion.

15. Juni. In den Vogesen wird ein französischer Durchbruchversuch abgewiesen.

16. Juni. Begegnungangriff auf die Nordküste Englands. — Weitere Fortschritte in Galizien.

17. Juni. Niederlage der Engländer nördlich des Kanals von La Bassée. Ihre Angriffsgruppen werden aufgerieben, sie haben sehr schwere Verluste. — Die Russen werden an den Tanew-Abchnitt zurückgeworfen und in die von ihnen vorbereitete Grobstellung getrieben.

18. Juni. Grodel und Komarno werden erstürmt.

19. Juni. Vor Lemberg wird die Grobstellung genommen. — Die Russen räumen das südliche Ufer des Dnjestr.

20. Juni. Eroberung mehrerer hintereinanderliegender französischer Vertiefungslinien in den Argonnen. — Auf den Maasböden bei Les Eparges brechen fünf französische Angriffe im deutschen Feuer zusammen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird Rawa-Russa besetzt; zwischen Janow und Magierow werden 9500 Russen gefangen genommen, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

21. Juni. Westlich und nordwestlich von Lemberg werden russische Vorstellungen genommen. — Seit dem 12. Juni sind 59.000 Russen gefangen genommen worden.

22. Juni. Dükkirchen wird beschossen. — Generaloberst v. Madensens wird Generalfeldmarschall. — In Galizien wird die russische Sackerei-Stellung genommen.

Mit einer Handbewegung lud Madame de Bisontsky Rittberg ein, auf einem Stuhl ihr zur Seite Platz zu nehmen, wobei sie ihn bezaubernd anlächelte: „Sehen Sie sich und trinken Sie eine Tasse Tee mit uns! Ich denke, wir werden gute Freunde werden. Sie müssen mein mangelhaftes Deutsch verbessern, und ich werde mich dafür revanchieren, indem ich Sie lehre, sich zu langweilen, ohne sich merken zu lassen! Sie sollen meine Wölle wickeln und meinen Tee dazu trinken und sich angewöhnen, ein immer lebendwürdiges Gesicht zu machen.“ Damit gab sie dem jungen Mann einen leichten Klaps auf den Arm und warf ihm einen halb schelmischen, halb schmachtenden Blick zu.

Rittberg lachte und wurde rot. Die Situation war ihm neu und setzte ihn in Verlegenheit. Dennoch fand er rasch eine Erwiderung: „Sie sind wirklich zu gültig, Madame, und ich verspreche, mir alle Mühe zu geben, Ihrer Erziehung Ehre zu machen.“

So begann für den jungen Deutschen die Unterweisung im gesellschaftlichen Schicks, indem er aus winzigen Vorzeigensfächchen Bernsteinfarbenen Tee schlürfte und seine langen Beine so gut es gehen wollte, unter dem zierlichen Esstisch versteckte. Doch bald fing das Spiel an, ihn zu ermüden. Was waren das für Menschen, unter die er da geraten war, was steckte wohl hinter der glatten, lächelnden Maske? Schon hatte er mehr Komplimente und liebenswürdige Redensarten vernommen, als in seinem ganzen, bisherigen Leben. Würde er hier niemals ein grades, eheliches Wort, eine offene Meinungsäußerung zu hören bekommen? Immer von neuem schweifete sein Blick zu dem jungen Mädchen hinüber, das ein wenig abseits stand, ganz in ein Buch vertieft schien. Ihr Anblick wirkte förmlich erstickend! Die roten Lippen trotzigt geküßelt, ließ das ganze, reizend kindliche Gesichtchen unmerkbar Verärgerung merken. Die war doch wenigstens ehrlich und aufrichtig!

23. Juni. Die Armee Dünkirchen übersteht den Dnjestr. — Ostrowiczow und Sandomierz werden von deutschen Truppen besetzt. — An Stelle Bryans wird Unterstaatssekretär für den inneren Angelegenheiten des Reiches ernannt.

26. Juni. Ein österreichisches Unterboot versenkt in der Nordadria ein italienisches Torpedoboot.

27. Juni. Bergelische russische Angriffe bei Prasznyh. — Am Dnjestr wird Halicz besetzt. Die Russen werden gegen den Gnila-Abchnitt verfolgt.

Ne Feldpost auf Dienstreisen.

„In der Regel ist der Standort der Stäbe der Armeekorps und der Divisionen auch der Standort der Feldpost. Manchmal aber bleibt sie weiter zurück, wenn, wie jetzt im Osten, die Truppen ununterbrochen vorrücken und es deshalb gilt, auf der unter Umständen 150 Kilometer und längeren Landbeförderungsstrecke die Verbindung mit der letzten Eisenbahnstation oder mit besonderen, von der Armeekorpsdirektion vorgeschobenen Feldpoststützpunkten zu sichern. Während vorn der tapfere Feldarane mit Kinte und Säbel fight, ist auch die Feldpost mancherlei Fähigkeiten ausverleihen. Sie leidet vor allem unter der Unannehmlichkeit der Aufnahmehäufigkeit, hervorgerufen durch zerstörte oder sonstige, lehmige und moralische Wege, durch Überlastung der Eisenbahnen mit Munitions-, Verpflegungs- und Truppentransporten und andere oft jeden Tag neu auftauchende Hindernisse, die selbst den ruhigsten Postmann manchmal aus der Haut fahren lassen. Auch der Vorsteher der Feldpostexpedition der r. Division stand unlängst vor einem solchen Dilemma. Er war mit seiner Feldpost-Anstalt 70 Kilometer vom Endpunkt der Eisenbahn vorgebracht, dann aber, während die Division weiterzogen, stehen geblieben, um die Verbindungsstrecke zu sichern. Er erhielt nun zwar die Post aus der Heimat ziemlich regelmäßig, so schlecht es auch bereits um die dazwischen liegende Landstraße bestellt war. Denn schon nach den ersten 40 Kilometern vom Eisenbahndepot ab kam ein Lastauto mehr vorwärts, und es mußte dort an einer besonders errichteten Postumschlagstelle alles auf Pferdewagen, teils Feldpost-, teils Bauernwagen, von denen der einzelne höchstens 10 bis 20 Postfächer tragen konnte, umgeladen werden. Ganz übel wurde es dann aber mit der Weiterbeförderung der bei der Feldpostanstalt bearbeiteten Post bis zum fernen Standorte des Stabes und der Truppen der Division. Vier Tage war die Post allein auf dieser Schluckstrecke, wo teils weite metertiefe Gräben und Löcher zu umgehen waren und der Weg einige Male durch Flüsse führte, unterwegs 22 Kilometer täglich war die höchste Fortschrittsleistung. Und auch dabei wurden die Postpferde noch so überanstrengt, daß nicht wenige nachher im Herzeleid einsamen. Die Division aber wollte natürlich ihre Post regelmäßig haben, koste es, was es wolle. Da machte sich der Vorsteher der Feldpostanstalt selbst auf den Weg, um nachzusehen, wo noch zu helfen war, und über das Ergebnis beim Divisionsstabe Vorträge zu halten. Der mit einem Fahrer, einem Feldpostkellner und dem Vorsteher besetzte leichte Kraftwagen mochte etwa 20 Kilometer zurückgelegt haben und hatte gerade eine von Landsturmeinheiten besetzte Stellung passiert, als Gomerfeuer hörbar wurde. Einige hundert Meter entfernt, erschien eine

Kosakenpatrouille. Dem Führer des Autos gelang es noch, auf der Straße zu drehen und eine kurze Strecke zurückzufahren. Hier beobachtete ihn jedoch ein Treffer in den Benzinbehälter nach einigen weiteren hundert Metern Halt. Der Postillon riß sein Gewehr an die Wange und feuerte. Einer der feindlichen Reiter, wohl der Führer der Patrouille, sank getroffen vom Pferde. Die anderen machten kehrt, jagten davon, kehrten aber bald darauf mit Verstärkung zurück. Inzwischen hatte der unbewaffnete Feldpostvorsteher versucht, den Landsturmposten zu erreichen. Allein die Entfernung täuschte: er fand ihn nicht. Dafür zeigte ihm ein Blick zurück, daß die Kosaken bereits auf dem Kraftwagen losritten. Wagenführer und Postillon waren verschwunden. Wie sich das Feldpostkellner, waren beide nach Verfolgung der Kosaken zurückgegangen, hatten sich zuerst hinter einen Steinhaufen versteckt, dann aber, fortbauend beschossen, unter großen Fährlichkeiten in einen nahe gelegenen Wald geschlichen, von wo aus sie für einen geschickten Rückzug ansetzen konnten. Der Feldpostvorsteher befand sich nicht in dieser glücklichen Lage, als die Kosaken verhaftet wieder vorstießen. Einzig das wellige Gelände bot ihm einige Deckung. Ihm blieb nichts übrig, als von der Straße herunterzugehen und dann sich querfeldein zu schlagen. Endlich gelangte er auf den Hof eines polnischen Bauern, der ihm ein Versteck gewährte. Bald ritt eine Kosakenpatrouille auf das Anwesen zu und nahm den Bauer ins Verhör. Der Brave gab unbedenklich Auskunft, und die Reiter entfernten sich wieder. Nach Einbruch der Dunkelheit konnte der Feldpostvorsteher den Weitermarsch antreten. Er wanderte die ganze Nacht hindurch und kam schließlich am nächsten Vormittag an seinem Standort an. Dort galt er schon als vermisst. Doppelt groß war deshalb die Freude der Leute, als ihr Vorsteher wieder unverfehrt in ihrer Mitte erschien.

Vermischtes.

753.647 Deutsche im Staate Österreich.

Im Staate Österreich mit einer Gesamtbevölkerung von 2.320.555 Deutschen wohnen nicht weniger als 753.647 Deutsche oder 33 v. H. Engländer und Schotten (Irländer, Schotten und Abkömmlinge von Wales) 211.097 oder 9 v. H., Norweger 161.310 oder 7 v. H., Polen 128.915 oder 6 v. H., Schweden 61.693 oder 3 v. H., Franzosen 47.336 oder 2 v. H., Tschechen 41.747 oder 1,8 v. H., Holländer und Friesen 26.392 oder 1,1 v. H. Außerdem sind vorhanden an weißen Engländern und deren direkten Nachkommen: 14.124 Italiener, Jiddische und Deutsche 12.857, Finnen 8086, Esten 5814, Slowaken 5453, Slowenen 4808, Litauer und Letten 4356, Magyaren 4305, Serben und Kroaten 3523 und Griechen 3114. Bezeichnend ist, so bemerkt die Mitteilung des Vereins für das Deutschtum im Ausland, das Fehlen des Moskowiters in dieser bunten Zählkarte. Wer hat jemals in Mitteleuropa oder gar in Mitteleuropa einen aus der „Moskowitzer“ getroffen? Den Moskowitzer Bauer lockt nur die weite Steppe des Dniestr; wandert er überhaupt aus, so ist Sibirien und Turkestan sein Ziel. Wer ihm an solcher Richtung fort hilft, kommt seinen inneren Wünschen entgegen. Niemand glaubt weniger an den „Moskowitzer“, als das russische Volk selbst.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwerter.

Einige Stunden später, Rittberg befand sich wieder in seinem Zimmer, trat Bischoff bei ihm ein. Der Sekretär sah im Gesellschaftsanzuge sehr gut aus; seine Figur war, wenn nicht portulante, so doch von behäbiger Rundung; er hatte mehrere Orden angelegt und schien mit sich und aller Welt zufrieden. „Kommen Sie,“ sagte er, als das Tamtamt erscholl, und schob seinen Arm in den seines Hausgenossen: „das Diner ist serviert.“

Madame war bereits im Speisesaal, als die beiden eintraten. Das schleppende schwarze Spitzenkleid stand ihr vorzüglich, schelmisch winkte sie mit dem Fächer und lud Rittberg ein, zu ihrer Rechten Platz zu nehmen. Während des Diners verbreitete sich der Hausherr über politische Themen, speziell des Auslandes. — Bischoff gab sich augenscheinlich mit seinem Verständnis der kulturellen Genüssen hin und raunte zwischendurch Katia irgend eine scherzhaftige Bemerkung an, die sie zum Lachen brachte, während sie wie ein Vögelchen von den verschiedenen Speisen naschte.

Als sich die Bischoffs vom Tische erhob, legte sie ihre Fingerpfeifen auf Rittbergs Arm und ließ sich von ihm in den Salon führen. Der große, stattliche Raum war hell erleuchtet und einzelne Gäste trafen bereits ein. Da war der französische Volksgast, ein beweglicher, amüsanter alter Junggefelte, mehrere hohebeamte, ein paar junge Kadetten und einige Damen. Begleiter führten lebhaft französische Konversation, bis die eine oder die andere sich an den Flügel entführen ließ, um ein effektvolles Brandourstück oder eine französische „Chansonette“ vorzutragen.

Katia sang mit leiser, weicher Stimme ein kleines, russisches Lied; es klang wie das Schmelzen des Wunders in ihren heimischen Tönen, Rittberg, der im Begriff gewesen, sich zurückzuziehen, blieb an der Tür stehen, um das Lied zu Ende zu hören. Ein eigenes Gefühl der Begegnung überkam ihn dabei. Er blickte sich in der großen, fremden Gesellschaft um. An einem der Spieltische stand Madame de Bisontsky, lebhaft redend und die Karten mit geübter Hand mischend; man hörte das Klirren der Goldstücke, das Rascheln der Banknoten. Die Hauptunterhaltung des Abends sollte beginnen. Katia, nachdem sie ihr Diner beendet, ließ sich auf einen Divan nieder und war sofort von bewundernden Kadetten umringt. Unwillkürlich mußte Rittberg dieses glänzende Bild mit seiner schlichten Studentenbude vergleichen, die er in Berlin vor kurzem verlassen. Lebhaftes Heimweh nach der vertrauten Umgebung ergriß ihn, selbst Katia vermochte ihn in diesem Moment nicht zu fesseln. Verstimmt und traurig wandte er sich zum Gehen.

„Wollen Sie sich nicht am Spiel beteiligen, mein Herr?“ tönte Bischoffs weiche Stimme an sein Ohr.

„Ich bitte, mich zu entschuldigen,“ entgegnete er, „ich spiele nicht.“

„Sie werden von der langen Reise ermüdet sein und sich zurückziehen wollen?“

„Offen gestanden, ja, und ich hoffe, Sie halten mich deswegen nicht für ungeliebt!“

„Aber gewiß nicht, mein Vetter, nur hoffe ich, daß Sie uns ein anderes Mal mehr von Ihrer Gesellschaft gönnen! Ich werde Sie beim General entschuldigen.“

Als Rittberg in die wohnende Ruhe und Einsamkeit seines Zimmers trat, schüttelte er sich mächtig wie ein Hahn, der seinen von der Kette losgelassenen, dann aber, in dem unabwiesbaren Bedürfnis, sich einer verständnisvollen Seele mitzuteilen, leckte er sich hin und schrieb bis in die Morgenstunden an seine Schwester.

2. Kapitel.

Rittberg war gerade damit beschäftigt, in aller Ruhe seine Bücher aufzusuchen, als ein Diener bei ihm eintrat und ihm eine Aufforderung von Madame überbrachte, sich zu ihr in den „petit Salon“ zu begeben.

Bekanntmachung.

Die Verordnung M. 325/7. 15. A. R. M. vom 31. Juli 1915 wird hiermit nochmals veröffentlicht und dahin erweitert, daß die Frist zur freiwilligen Ablieferung bis zum 16. Oktober 1915 verlängert wird, und daß die Sammelstellen bis dahin zur Annahme von freiwillig abgelieferten Gegenständen geöffnet bleiben.

Die neuen untenstehenden Ziffern sind zu beachten.

Verordnung

betreffend

Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Nachstehende Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkung, daß jede Verletzung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anstreben zur Verletzung der erlassenen Vorschriften, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Lagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt am 31. Juli 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft.

§ 2.

Von der Verordnung betroffene Gegenstände.

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing:

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Töpfe, Bruchkessel, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kührer, Schüssel, Mörtel usw.;
2. Wäschekessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bzw. Herden;
3. Badewannen; Warmwasserheizer, -behälter, -bläsen, -schlängen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen und Herden; Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel +):

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Bruchkessel, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kührer, Schüssel usw.;
2. Einfache für Kochzwecke, wie Kessel, Deckelkessel, Innentöpfe nebst Deckeln an Rührpöfeln, Kartoffel-, Fisch- und Fleischkessel usw. nebst Reinnickelarmaturen.

§ 3.

Von der Verordnung betroffene Personen und Betriebe.

Von der Verordnung werden betroffen:

1. Sandlungen, Laden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, die obengenannte Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder die solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind, im Besitz oder in Gewahrsam haben;
2. Haushaltungen;
3. Hauseigentümer;
4. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Speisewirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen u. dergl.;
5. Öffentliche (einschl. kirchliche, städtische usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kaserne, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser u. dgl.

§ 4.

Beschlagnahme.

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinnickel +), auch die verzinnten oder mit einem anderen Überzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinnickel hergestellt worden sind, das von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Festsetzung des Preises vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Die rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9). Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt unberührt.

§ 5.

Meldepflicht.

Die von der Beschlagnahme Betroffenen haben unter Benutzung des vorgeschriebenen Meldeordrucks eine Bestandsmeldung der beschlagnahmten, durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände an die mit der Durchführung der Verordnung beauftragten Behörden innerhalb der von den letzteren festzusetzenden Frist einzureichen. Nicht zu melden sind diejenigen Gegenstände, die bereits nach der Bekanntmachung betr. Bestandsmeldung und Beschlagnahme für Metalle M. 1/4 15 A. R. M. vom 1. Mai 1915 der Meldepflicht unterlagen.

*) Wer in einem Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei der Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Verletzung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehende Gefahr keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirk eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben vom zuständigen obersten Militärbehörden zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Verletzung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gefahr eine höhere Strafe androht, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erteilt, oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch können Vorstrafen verhängt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

+) In dieser Verordnung sind unter Reinnickel auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90% und höher verstanden; es sind nur solche Gegenstände aus Reinnickel betroffen, die mit dem Stempel „Reinnickel“ versehen oder sonst einwandfrei als aus Reinnickel bestehend festgestellt sind.

§ 6.

Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände.

Wer die Mühe dieser Bestandsmeldung vermeiden will, hat die beschlagnahmten Gegenstände, soweit erforderlich, auszubauen und an den von der beauftragten Behörde zu bezeichnenden Ablieferungsstellen gegen eine Anerkennungsbefreiung abzuliefern.

Die Anerkennungsbefreiung wird an den von den Behörden bezeichneten Abstellstellen erteilt.

Die freiwillige Ablieferung muß bis zum 25. September 1915 erfolgen.

Wer die Gegenstände innerhalb dieser Frist freiwillig abgibt, bleibt von der Meldepflicht für die abgelieferten Gegenstände befreit. Sämtliche beschlagnahmten in dieser Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände müssen gemeldet werden.

§ 7.

Spätere Einziehung.

Die Bestimmungen über sämtliche durch diese Verordnung beschlagnahmten in der vorgeschriebenen Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände werden später erfolgen.

§ 8.

Ausnahmen.

Ausgenommen sind mit dem beschlagnahmten Metall überzogene (z. B. galvanisch) und plattierte Gegenstände aus Eisen oder einem anderen nicht beschlagnahmten Metall.

Bleiben Zweifel, ob gewisse Gegenstände von der Verordnung betroffen sind, so kann eine Befreiung von der Beschlagnahme bewilligt werden. Ueber die Befreiung entscheidet die mit der Durchführung der Verordnung beauftragte Behörde endgültig.

§ 9.

Uebnahmepreise.

Für die freiwillig abgelieferten Gegenstände werden die nachfolgenden, einheitlich festgesetzten Uebnahmepreise bezahlt, in denen die Ueberbringungskosten mit abgegolten sind:

Uebnahmepreise für jedes Kilogramm:

Für Gegenstände aus	Kupfer	Messing	Nickel
ohne Beschläge 1)	4,00	3,00	13,00
mit Beschlägen 1)	2,80	2,10	10,50

1) Unter Beschlägen sind Decken, Ringe, Handhaben, Stiele und Griffe aus Eisen, Holz u. dgl. verstanden.

Die Gegenstände werden mit den Beschlägen gewogen; auf Grund dieses Gewichtes ergibt sich der Preis nach obiger Tabelle.

Uebsteigt das Gewicht der Beschläge schätzungsweise bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30% bei solchen aus Nickel 20% des Gesamtgewichtes des Gegenstandes, so wird der 30 bzw. 20% übersteigende Prozentsatz geschätzt, vom Gewicht abgezogen und nicht bezahlt.

Als Entschädigung für etwa erforderliche Ausbaurbeiten wird für jedes Kilogramm der ausgebauten Gegenstände 0,50 Mark vergütet.

Die vorstehenden Preise sind auf Grund der Anführung von Sachverständigen als reichliche Preise festgestellt worden.

§ 10.

Aufbewahrung der Gegenstände.

Der von der Beschlagnahme Betroffene ist verpflichtet, die Gegenstände bis zum Ablauf einer von der beauftragten Behörde zu bestimmenden Frist bzw. bis zur Einziehung oder bis zu einer ihm gestatteten Veränderung oder Verfügung zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt unberührt.

§ 11.

Durchführung der Verordnung.

Mit der Durchführung der Verordnung werden die Kommunalverbände beauftragt; diese erlassen auch die Ausführungsbestimmungen. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als Kommunalverband im Sinne dieser Verordnung zu gelten hat. Die Kommunalverbände können den Gemeinden die Ausführung dieser Verordnung übertragen. Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 10 000 Einwohner haben, können die Uebertragung verlangen.

§ 12.

Strafbestimmungen.

Wer vorsätzlich die Bestandsmeldung auf dem vorgeschriebenen Formular nicht in der gefestigten Frist einreicht oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Auch können Vorstrafen, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden. Fahrlässige Verletzung der Auskunftspflicht wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark, im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Gerner wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht, wer das Verbot gemäß §§ 4 und 5 dieser Verordnung übertritt oder zur Verletzung auffordert oder anreizt.

Befugnisse.

a) Außer den nach § 2 dieser Verordnung der Beschlagnahme unterliegenden Gegenständen dürfen in § 9 der vorstehenden Verordnung genannten Uebnahmepreisen angenommen werden: Büchsen, Gewehre, Kasserollen, Teekannen, Kuchenplatten, Milchmaschinen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samovars, Zuckerböden, Teegeschälter, Menagen, Messerböden, Zahnlochgeschleife, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Feuerer, Kronen, Platten, Nippeschalen, Thermometer, Schreibgerätschaften, Bettwärmer, Säulenwagen, Badewannen, aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Andere Gegenstände als die hier aufgeführten dürfen nur zu den untenstehenden Preisen entgegengenommen werden.

b) Meldezeit. Diejenigen Gegenstände, welche von der vorstehenden Verordnung betroffen werden, und welche bis zum 16. Oktober nicht freiwillig abgeliefert worden sind, sind auf vorgeschriebenem Vordruck an die mit der Durchführung beauftragte Behörde (Kommunalverband) in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1915, unbeschadet bereits anderweitig erfolgter Meldungen, zu melden. Die Meldeordrücke werden von den beauftragten Behörden (Kommunalverbänden) ausgegeben.

c) Einziehung. Nach dem 16. November 1915 wird die Einziehung der nicht freiwillig abgelieferten, der vorstehenden Verordnung unterliegenden Gegenstände erfolgen.

Ablieferung von anderen Gegenständen.

Außer den von der obenstehenden Verordnung M. 325/7. 15. A. R. M. vom 31. Juli 1915 nach § 2 betroffenen Gegenständen, sowie außer den in dem obenstehenden Zusatz a) aufgeführten Gegenständen dürfen ferner abgeliefert und müssen vom 25. September 1915 ab zu den untenstehenden Preisen angenommen werden:

Sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguth, Tombak, Bronze, Neusilber, Alsenid, Chromstahl, Alpaka und Reinnickel, soweit sie nicht auf Grund der Verfügung M. 1/4 15. A. R. M. betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen an die Metallmeldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums gemeldet worden sind.

Es wird vergütet:

Für Materialien und Gegenstände aus Kupfer 1,70 Mk. für das kg
Messing, Rotguth, Tombak, Bronze 1,00 Mk. für das kg
Neusilber, Alsenid, Chromstahl, Alpaka, 1,80 Mk. für das kg
aus Reinnickel 4,50

Auch Altmaterial darf zu diesen Preisen angenommen werden; als Altmaterial werden solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht mehr für den durch ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können. München, den 18. September 1915.

Der stellvertretende kommandierende General
des VII. Armee-Korps:

Frhr. von Gapt, General der Infanterie.

Verschleimung der Atmungsorgane

verursacht Atemnot (Asthma) und bereitet den Boden für die hartnäckigsten Erkältungskrankheiten vor. Darum muß jede Verschleimung bei Beginn beseitigt werden. Ein vortreffliches Hausmittel dagegen ist

Akker's Ableisirup.

Er wirkt in hervorragender Weise schleimlösend, erleichtert den Auswurf und beseitigt die Gefahren, welche die chronische Verschleimung mit sich bringt. Hierzu gehört namentlich das Asthma, das dem davon Befallenen zur Qual wird, ferner aber auch Husten und Heiserkeit nebst ihren Folgen. — Akker's Ableisirup hat sich bei Asthma Bronchitis, Influenza, Lungenkatarrh, Keuchhusten, kurzum bei dem großen Heer der Erkrankungen der Atmungsorgane als

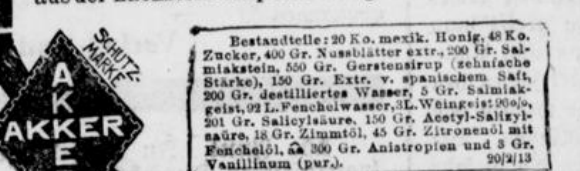
schleimlösendes Mittel

bewährt. 4458

Akker's Ableisirup ist ein vertrauenswerthes Husten- und Asthmamittel.

Preis: Flasche mit 230 gr. Inhalt . . . 2,50 Mk.
550 gr. . . . 5,00
1000 gr. . . . 7,50

Akker's Ableisirup (nur echt mit Namenszug) ist durch alle Apotheken zu beziehen. Wenn nicht vorrätig, kann Akker's Ableisirup sofort aus der nächsten Hauptniederlage beschafft werden.



„Reichstrone.“

Programm für den 25. und 26. September.

„Arizona.“

Ein dramatisches Schauspiel aus dem wilden Westen. Hoch dramatische, überaus spannende Szenen aus dem amerikanischen Militär- und Gesellschaftsleben. 6 Akte.

Getrennt bis in den Tod.

Ergreifende Geschichte aus dem Leben.

Die eigene Tochter verkauft

Ein Lebensbild.

Vorbekraft.

Spannendes, ergreifendes Drama.

Herkules als Soldat.

Humoreske.

Die Erfindung des elektrischen Bades.

Komödie.

Die Eroberung von Przemyśl durch die Verbündeten.

Patriotisches Bild.

4463

Persil für Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Speisekartoffeln

gesunde, gut kochende Ware. 4396

Industrie (gelbfleischig) 4.25 Mk.

Magnum bonum 4.25 Mk.

per Zentner gibt ab, solange Vorrat.

Fernpr. 190. H. Müller, Bahnhofstr. 27.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber
Buchdruckerei C. Braus

Das anerkannt Beste

Das anerkannt
Dauerhafteste
Das anerkannt
Praktischste
sind

Bleyle's Fabrikate

Bleyle's
Knaben-Anzüge,

Bleyle's Joppen u.

Geschäfts-Röcke,

Turn- und

Reform-Hosen

für Damen, Kinder und Herren 5913

Alleinverkauf

Ernst Müller,

Schwerte, Ostenstr. 18

Reparaturen erbitten zu Ende der Woche.

Original-
Bordeaux-
Rotwein

garantiert rein,
pro Flasche aus

d. Haus 1.10 Mk., im Aus-
schank per Glas 20 Pf.

Prima Cognac,

Reines Weindessinat, pro Gl
10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Rastin,

Gasthof zur Heide,
Telefon 251.

Spezial-

Reparatur = Werkstatt

für

Nähmaschinen

und Fahrräder

Sämtl. Reparaturen werden

sachgemäß, billig und schnell

ausgeführt.

Alleinverkauf der weltberühm-

ten Kaiser-Nähmaschine.

Carl Reif, Schwerte,

Büdingstr. 24. 3392

Gute weiße Schmierseife

Zentner 24 Mark.

Gute gelbe Schmierseife

Zentner 30 Mark.

Eplange Vorrat reicht. Versand

gegen Nachnahme od. vorh. Kasse.

Bargmann, Kiel,

4134 Sobenlaufenring 37.

Halte mich zum

Einhaben von Kappus

empfohlen. 3893

D. Kesse,

Hagenerstraße 13.

1 Salon-Pianino (eiche),

1 Salon-Pianino (schwarz)

beide nur kurze Zeit gepfeilt,

gebe mit langjähr. Garantie

ganz billig ab. 4557

S. von Bremen Dortmund,

Seiligerweg 15, Pianohaus.

Kgr. Sachs.

Technikum

Mittweida

Direktor: Professor Holst.

Elektro- u. Maschinen-Technik.

Sonderabteilungen f. Ingenieure,

Techniker u. Werkmeister. Elektr.

u. Masch.-Laboratorien,
Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. beste Anstalt.
Programme, grat. u. sekret.

Einj., Fährn.
Prim. Abtur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Einj., Fährn.
Prim. Abtur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Einj., Fährn.
Prim. Abtur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Beurteilung von Gemälden hat Dr. Alexander Faber ausge-
arbeitet, indem er zum erstenmal Delbilder mit Röntgen-
strahlen durchleuchtete. Ueber seine hochinteressanten Re-
sultate berichtet er in einem Aufsatz der „Umschau“. Auch
ein Delgemälde birgt für Röntgenstrahlen verschiedene durch-
lässige Teile in sich, nämlich die Farben, und so liefern die
durch die Röntgenphotographie gewonnenen Abbilder etwas
ganz anderes als die der gewöhnlichen Photographie. Eine
Photographie gibt nur die Oberfläche eines Gemäldes wie-
der; die Röntgenstrahlen aber durchdringen die ganze Mal-
schicht und eröffnen auf diesem Wege an jeder Stelle des
Bildes einen Einblick in seine gesamte Struktur, geben
einen Querschnitt, der uns etwa wie eine unruhige und
weniger deutliche Skizze des eigentlichen Bildes anmutet.
Dazu kommt noch das Hervortreten des Malgrundes, so
besonders die Struktur der Leinwand oder der verschiedenen
Holzmaserung, während Pappe und ebenso der Firnis und
Lack an der Oberfläche glatt durchstrahlt werden. Aus
den Röntgenphotographien, die Dr. Faber von einigen Ge-
mälden ausnahm, ergab sich nun, daß im Röntgenbild die
Einzelheiten früherer Entwürfe sichtbar werden. Es gelang,
bei einem italienischen Bild aus dem Anfang des 17. Jahr-
hunderts eine ursprüngliche, ganz anders angelegte Kom-
position des Künstlers, die nachher übermalt worden war,
festzustellen; man gewann einen Einblick in das Schaffen
des mehrere Jahrhunderte toten Meisters, als ob man
ihm bei seiner Arbeit zusehen hätte. Es werden also
durch die Röntgenstrahlen an Meisterwerken der Malerei
bisher unbekannte Kompositionsteile hervorgezaubert; man
kann das allmähliche Entstehen und Werden des Gemäldes
beobachten, und damit ist für die Psychologie der Maler
eine ganz ungeahnte neue Quelle gefunden, die die über-
raschendsten Aufschlüsse gewähren wird. Auch Restauratoren
lassen sich im Röntgenbild genau feststellen; und so bietet
die Röntgenmethode ein vortreffliches Mittel, Ausbesserun-
gen späterer Zeit zu erkennen. Wie überhaupt alle nachher
übermalten Stellen durch die Röntgenstrahlen ans Licht
gezogen werden, so können natürlich auf diese Weise auch
übermalte Signierungen aufgefunden werden, und der sonst
nicht mehr sichtbare Name des Künstlers dürfte nicht selten
auf dem Röntgenbild hervortreten. Jedenfalls stellt die
Röntgenphotographie von Gemälden eine einzigartige
Methode dar, um ein Gemälde zu identifizieren. Besitzt
man von einem Meisterwerk der Kunst oder auch nur von
einem Teil desselben ein Röntgenbild mit allen intimen
Zeichen der dem Auge verborgenen Schichten, dann ist
der Identitätsnachweis sehr leicht zu führen, denn eine
Nachbildung der feinsten, sonst unsichtbaren Kompositions-
veränderungen ist dem Fälscher natürlich unmöglich. Da
das Röntgenbild uns gleichsam die Entstehung des Gemäldes
entschleierte, uns die einzelnen Stadien der Arbeit, die Skizzen
und Entwürfe erkennen läßt, die dann unter der Oberfläche
der endgültigen Ausführung begraben wurden, so wird durch
die hier aufgeschriebenen Angaben über die Arbeitsweise eines
Meisters auch ganz neues Material geboten werden für die
häufig so schwierige Frage, ob es sich um ein Original
oder um eine Kopie handelt. Der Kopist hält sich ja möglichst
treu an die letzte stehengebliebene Fassung des Bildes,
die allein sichtbar ist; er wird also in seinem Bild keine
wichtigeren Korrekturen, keine eigenartigen Entwürfe an-
bringen. Auch über die Echtheit der Bilder lassen sich aus
dem Röntgenbild mancherlei Aufschlüsse gewinnen, und so
dürfte hier ein fruchtbarer Weg eröffnet sein, dessen Nutzen
für die kunsthistorische Forschung sich vorläufig noch gar
nicht übersehen läßt.

Schach.

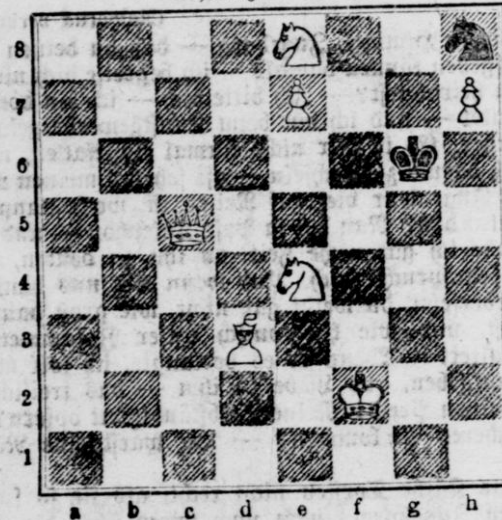
Bearbeitet von G. Schalopp.

Aufgabe Nr. 428.

Von Dr. E. Palloska in Prag-Smichow.

(„Schlesische Zeitung“.)

Schwarz: 2 Steine.



Weiß: 7 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

2. Dc8-e8	1. Kf8-g8		1
2. Sc4-f4	1. Kf8-g8		1
2. Sd4-d4	1. Kf8-g8		1
2. Sd4-d4	1. Kf8-g8		1

Partie Nr. 431.

Turnierpartie, gespielt zu Triberg im Januar 1914.

Vier Springer spiel.

Weiß: Wainstein. — Schwarz: Romanowski.

Weiß:	Schwarz:	
1. e2-e4	e7-e5	19. Se2-g3 Dh5-h4
2. Sg1-f3	Sb8-c6	20. Lb2-d4 f7-f5
3. Sb1-c3	Sg8-f6	21. Ld4-f2
4. Lf1-b5	d7-d6	Oder 21. Ld4-e3 f5xe4
5. 0-0	Lf8-e7	22. Le3-g5 e4-e3 23.
6. d2-d4	e5xd4	Lg5xc3 Se5xf3+ 24. g2x
7. Sf3xd4	Lc8-d7	f3 Te8xe3! 25. Te1xe3
8. Tf1-e1	0-0	Lg7xal.
9. Lb5-f1	Tf8-e8	21. Lg7-h6
10. b2-b3	Le7-f8	22. Dd2-c2 Lb6-f4
11. Lc1-b2	g7-g6	23. e4xf5 Te8-f8
12. f2-f3	Lf8-g7	24. f5xg6? Lc6xb3
13. Dd1-d2	Sf6-h5	25. g6xh7+ Kg8-h8
		26. Lf1-e2 Se5-g4
		27. Lf2-d4+
Nach dem „Deutschen Wo-“		
chenschatz“ konnte Schwarz		
sich gut auf Sc6xd4 14.		
Dd2xd4 Sf6xe4 einlassen,		
da das Damenopfer 15.		
Dd4xg7+ Kg8xg7 16. Sc3		
xe4+ Kg7-f8! 17. Lb2-		
f6 Dd8-c8 18. Lf6-g5		
Ld7-e6 19. Se4-f6 Kf8		
-g7 nicht durchdringen		
würde.		
14. Sc3-e2 Sc6-e5		
15. c2-c4 a7-a6		
16. Se2-g3 Dd8-h4		
17. Sg3xh5 Dh4xh5		
18. Sd4-e2 Ld7-e6		

Weiß gibt die Partie auf.



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 225.

Samstag, 25. September 1915

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Der gute Lorenz ist, trotz seiner tüchtigen
Gelehrsamkeit, in mancher Beziehung
noch ein größeres Kind als du, Ralf,
lächelte Ulrike trübe. „Ich hätte es in
der Tat lieber gesehen, wenn Papa
sich ein wenig aus seinen Glücks-
träumen ausgerüttelt und um einen
weltkundigeren Begleiter für dich bemüht hätte. Lorenz
lebt nur in seinen alten Griechen und Römern, deren
Ansichten in einem Reiseleben der Gegenwart doch
nicht gerade maßgebend sind. Doch das ist nicht mehr
zu ändern; ich gönne auch unserem lieben Doktor
wahrlich diese ererbte Forschungsreise, nach seinen
jahrelangen Mühen in dieser Landeinsamkeit, die
seinen Wissensdurst doch arg beschränkte. Nur eines
wollte ich, nämlich — mit dir gehen.“

„Später, Ulrike, wenn ich Zoll um Zoll ein Mann
geworden bin,“ scherzte er tröstend, „dann wirst du
mehr Genuß und Freude an unseren gemeinschaftlichen
Querzügen durch die Welt haben, als jetzt mit meiner
Unbeholfenheit. Ich denke, wir werden dereinst noch
viel Schönes zusammen genießen.“

„Gebe es der Himmel,“ antwortete sie inbrünstig.
„Inzwischen wirst du mir fleißig schreiben, nicht wahr,
Ralf? Denke an meine qualvolle Einsamkeit, in der
ich ohne dich, den liebsten Menschen, den einzigen, der
mich nicht verspottet oder bemitleidet, sondern liebend
würdigt, auf lange hinaus leben soll.“

„Das versteht sich, Schwester. Doch nun versprich
mir dagegen, ein wenig aus deiner Verschlossenheit
herauszutreten und das Leben heiterer zu nehmen.
Ich bitte dich, Ulrike, fahre nicht fort, Melanie zu
meiden.“

Ihre dichten Brauen zogen sich düster zusammen.
„Hast du schon vergessen, daß ich diese Frau hasse? —
Ich bin nicht weiterwendisch, du solltest es wissen.“

„Ist dieser Haß nicht ungerecht? Wohl ist unsere
junge Stiefmutter sehr übermütig und vergnügungs-
lustig; welche schöne, glückliche Frau aber wäre nicht
dazu berechtigt? Wir dürfen sie doch deshalb nicht
gleich in Acht und Bann erklären. Schwester, du bist
sonst so wahrheitsliebend, so ohne Vorurteil, warum
gönnt du diesem kindisch hohlen Wesen nicht seine
Schönheit, seinen harmlosen Frohsinn, mit dem es
alle erfreut?“

„Du meinst doch nicht im Ernst, meine Abneigung
entpringe dem Neid? Oh, Ralf, kennst auch du
mich nicht ganz?“ rief sie schmerzlich. „Nein, ich lasse
mich nur nicht blenden wie ihr, weil eine schöne

Hülle allein mich nicht zu bezaubern vermag. Unter
dieser stürmischen Lebenslust sehe ich Leidfertigkeit,
unter dieser naiven Kindlichkeit banale Oberflächlichkeit,
unter ihrer Liebenswürdigkeit Koketterie, unter der
harmlosen Freude an Schmutz und Lärm unerfütterliche
Gefallsucht. Oh, Ralf, da ist wieder dein rasches
Vertrauen, es wird sicherlich gedämpft werden; du
wirst es einst erfahren, daß diese schöne, kindliche Frau
nur eine häßliche Lüge ist.“

„Wenn ich mein schönes, unbegrenztes Vertrauen
zur Menschheit verlieren müßte, um also lebend zu
werden, dann möchte ich lieber in meiner Blindheit
verharren,“ sagte er traurig, „und möge auch der
Vater niemals so furchtbare Wahrheiten erfahren, wie
sie dir ein bitterer Haß gezeigt.“

„Du möchtest lieber, daß eine Unwürdige im
Haufe deiner Ahnen herrichte und unser bisher rein
gehaltenes Wappen beflechte?“ flammte sie auf.
„Ulrike, von einer Schuld dürfen und wollen wir
noch nicht reden. Wäre Melanie aber jemals einer
ehrlosen Tat fähig, so möchte ich diese eher verhehlen,
als die Ruhe meines Vaters stören.“

„Das ist eine falsche, ungeheure Humanität,“ zürnte
sie. „Wo Sünde, da sei Strafe, so nur ist es gerecht.“
„Wohin verirren wir uns,“ rief er erschreckt. „Lassen
wir doch die schöne, lustige Herrin von Rhoda und
deinen sonderbaren Haß ruhen, was sollen wir uns
durch sie diese letzte Stunde trüben. Ich möchte noch
ein warmes Wort über den mir so sympathisch ge-
wordenen Baron Gerlach bei dir einlegen.“

„Ach, er gehört zu ihr,“ murmelte sie wider-
strebend.

„Auch der Vater, du und ich leben mit ihr,“ lachte
er; „Schwester, ich habe nie geglaubt, daß du wie ein
unverständiges Kind reden könntest.“

Sie errötete, dann sagte sie gelassen: „Und was
hättest du zugunsten dieses schönen Kavalliers, der
sich von aller Welt verziehen läßt, vorzubringen?“
„Daß er ein ebenso liebenswürdiger als kenntnis-
reicher Mann ist, mit dessen geradem, aufrichtigem
Charakter du dich befreundet solltest. Ihr habt so
manchen Zug gemeinsam und würdet gegenseitig
Freude an näherem Verkehr finden.“

„Dieser weltgewandte, witzsprühende Lebemann
und ich, die unbeholfene, redarmer Einsiedlerin? Oh,
Ralf, es ist Zeit, daß du dich in Welt- und Menschen-
kenntnis übst.“

„Spotte nur, ich glaube mich doch nicht in ihm zu
irren. Du siehst nur den gewandten Salonhelden,

den dienstbereiten Ritter und Unterhalter der Gräfin in ihm; ich hatte Gelegenheit, ihn anders kennen zu lernen. Von dem eifernen Löwen und arroganten Spötter habe ich im näheren freundschaftlichen Umgang nichts an ihm bemerkt. Er spricht mit viel Wärme von dir. Namentlich bewundert er deine unerschrockene Wahrheitsliebe, die ihm selten in dem Formenzwang unserer Kreise vorgekommen sei. Aber er billigt nicht deine Selbstverpöschung, die dich notwendig verbittern müßte. Ulrike, ich habe dich niemals häßlich gefunden, Gerlach tut es ebensowenig; denn wie er sehr richtig meint, wäre es doch hauptsächlich die geistige Befreiung, welche den Gesichtszügen den ansprechenden, bedeutsamen Ausdruck verleihe. Und über diesem wunderbaren geistigen Leben in deinem Gesicht vergaß man vollständig, daß dir, wie Millionen anderen Mädchen auch, etwa die vollendete Formenschoheit einer Venus mangle. Sieh, das freute mich von ihm und mußte ihm meine Zuneigung gewinnen."

In raschem Wechsel kam und flog die Farbe in ihrem, trotz aller sophistischen Beschönigung entschieden häßlich bleibenden, armen Antlitz, und während die schmerzliche Ironie um ihre Lippen zuckte, hauchte sie kaum hörbar: "Wirklich, meinte er das? Ich kann es nicht lassen; mir wäre es lieber gewesen, er hätte offen meine Häßlichkeit anerkannt."

Hier meldete ein Diener die Bereitschaft des Reisewagens.

Ralf erhob sich. Ulrike aber schlang leidenschaftlich die Arme um seinen Nacken. Die Bitterkeit des Abschieds brach ihre sonst so sichere Ruhe. Lebe wohl, lieber, geliebter Ralf, bleibe unter jeder Bedingung ein Rhoda, der Ehre und Wappen rein hält, und vergiß nicht deine arme Schwester, die einzige, welche am wärmsten, am uneigennützigsten für dich fühlt, die zu dir stehen wird, und wenn die ganze Welt dich ahnungslos, vertrauenden Knaben täuscht."

Auch Ralf war tief bewegt. "Nichts soll uns trennen, Ulrike. Unsere einsame Kindheit, die uns nur um so inniger aneinander geschlossen, wird das unzerbrechbare Band zwischen uns bleiben. Und nun laß mich auch den Trost mit fortnehmen, daß du des Barons Gesellschaft nicht absichtlich meiden wirst."

Sie senkte bejahend das Haupt. Was hätte sie dem Teuren in dieser Minute des Scheidens verweigern können? Hestig küßte sie ihn. "So geh denn, mein Bruder. Ich kann dich nicht hinunterbegleiten, niemand außer dir braucht meinen Abschiedsschmerz zu sehen; leb' wohl!"

Sie riß sich aus seinen Armen und eilte in ihr Schlafzimmer, wo sie, in heiße Tränen ausbrechend, erschöpft auf ein Ruhebett sank. Sie weinte so selten, und jetzt schien ihre harte, stählerne Natur wie aufgelöst in Weh.

Von den Segenswünschen seines Vaters begleitet, der den lebenswürdigen, willfähigen Sohn in diesen letzten Wochen erst so recht kennen und lieben gelernt, unter den lächelnden Abschiedsgrüßen seiner jungen Stiefmutter fuhr der Majoratserbe in die Welt mit seinem lebensfrohen, vertrauenden Herzen, das noch nichts von der großen geschminkten Lüge wußte, welche sie beherrscht, und dem Ahnungslosen verderbliche Giftblumen statt erquickender Paradiesesblüten auf den Pfad streut.

Der Tag war kühl. Feuchte Nebel stiegen aus Wald und Wiesengründen gespenstisch auf, so daß Gräfin Melanie fröstelnd von der Terrasse, wo sie noch lange dem Stiefsohn gräßliche Grüße nachgewinkt, in ihren beglückten Salon flüchtete. Ihr zärtlich besorgter Gemahl begleitete sie dorthin. Baron Gerlach dagegen beurlaubte sich, trotz des ungnädigen Blicks seiner Base, von dem gräßlichen Paare. Melanie war sicht-

lich enttäuscht; sie hatte gehofft, daß Felix mit ihr musizieren werde, er aber liebte weite Fußtouren in der Herbstfrische und meinte, es sei das rechte Promenadenwetter, er könne dem nicht widerstehen. Schnell empfahl er sich. Im Grunde sollte ihm der einsame Ausflug zu einer ruhigen Stunde verhelfen, die er nicht oft fand, in der er, unbeeinträchtigt durch Melanies verwirrende Gegenwart, darüber nachdenken konnte, in welcher Weise sich Komtesse Ulrike, dies originelle, eigenwillige Mädchen, nun wohl ernstlich gewinnen ließe.

Ralfs Bitte, die Schwester ihrer töricht gewählten Einsamkeit möglichst zu entziehen, kam ihm nur zu gelegen. Daraus ließ sich ja die Eroberung gleich beginnen, und er beschloß, sich durch Melanie, die trotz ihres Einverständnisses seine Pläne bisher sehr erschwerte, indem sie jedes seiner Gespräche mit Ulrike eifersüchtig oder vielleicht mehr herrschüchtlig bewachte, keineswegs länger stören zu lassen.

Aber diese sonderbare Werbung war immerhin keine leichte. Er mußte sich sagen, daß Ulrike nimmermehr auf die übliche, ihm sehr geläufige Art gewonnen werden könne. Mit gewöhnlichen Schmeicheltönen oder leidenschaftlicher Huldigung gelangte er nie zum Ziel bei diesem Mädchen mit dem klaren, kühlen Kopf und der scharfen, bitteren Zunge.

Eigenliebe war nicht bei ihr zu wecken, denn sie verpöschelte sich nur zu gern und wußte sehr wohl, daß ihr Äußeres kein liebendes Gefallen erregen werde. Durch Ralfs Abreise mußte sie sich indes sehr verlassen fühlen; der Abschiedsschmerz hatte sie sicher weicher gestimmt, und diese sanftere Regung mußte er geschickt zu benutzen wissen. Gelang es ihm jetzt nicht, ehe ihre Trauer sich wieder in ruhige Gelassenheit erhärtete, einen tröstlichen Einfluß auf sie zu üben, so würde er ihr schwerlich jemals näher rücken, denn dieses streng verschlossene Herz konnte sich nur in einer augenblicklichen Schwäche fremden Zuspruch öffnen.

Ueber diesen Meditationen war er ein gut Stück Weges durch den Park und den angrenzenden Wald geschweift. Jetzt stieg der nässliche Brodem in immer dichteren Dämpfen auf, es war kaum mehr ein Vergnügen, weiter in der nebelbeschwerten Dämmerung vorzudringen. Von Natur kräftig und widerstandsfähig, empfand er nun dennoch den feuchtkühlen Herbstatem wie eine unangenehme Beklemmung. Ihn fröstelte, und er beschleunigte seinen Schritt, um baldigst wieder das gastliche Rhoda zu erreichen.

Ein unheimlicher Laut, der wie das schmerzliche Geheul eines Hundes klang, machte ihn plötzlich stutzen. Scharf lauschend, vernahm er nun in der tiefen Waldstille deutlich ein leises Winseln, in das sich eine Stimme mischte, die dringend nach Hilfe rief, und immer angstvoller wurde das Heulen, immer ungeduldiger der Ruf.

Gerlach glaubte Ulrikes gebieterische Stimme zu erkennen. Mit einiger Anstrengung sich hastig durch dichtes Unterholz Bahn brechend, sah er sich dann endlich in der Tat der Komtesse gegenüber, die sich sehr besorgt über einen prächtigen Bernhardiner beugte, der noch immer nicht in seinem durchdringenden Geheul nachließ.

Gerlachs Erscheinen mußte ihr willkommen sein. Sie sah freudig auf, und lebhaft, wie sie noch nie zu ihm gesprochen, sagte sie: "Sie erscheinen da wirklich als Retter in der höchsten Not, Herr von Gerlach. Sehen Sie nur, da ist mein armer Hund in ein hinterlistiges Fuchseisen geraten. Ich bin nicht vertraut genug mit dergleichen Raschereien, die ich außerdem verabscheue, und kann nun trotz aller Anstrengung das unglückliche Tier nicht befreien. Mein Ruf nach den Forsthütern, die jetzt sehr lässig in ihrem Dienst scheitern, ist ebenso erfolglos gewesen."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Gedanke eines vaterländischen Schuttkrieges, wo alles auf dem Spiele steht, alles verloren und alles gewonnen werden kann, leuchtet und entzündet als eine unvergängliche Sonne.

John (Deutsches Volkstum).

Frau Ingeborgs Beruf.

Skizze von F. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

"Lieber Himmel, Ingeborg — daß du deinen Beruf hast aufgeben können damals — ich begreife dich nicht! — Weißt du heiratetest? — Ich bitte dich — ich bin doch auch verheiratet — und ich bin beim Kunstgewerbe geblieben, wie vorher. Es ist mir nicht einmal eingefallen, meinen Wohnsitz darum zu wechseln — oft sehe ich meinen Mann, der als Ingenieur viel auf Reisen ist, wochenlang nicht — was tut das? Man hat ja Post, Telefon — und tagsüber habe ich gar nicht Zeit, an ihn zu denken, meine Arbeit beansprucht mich. Und wenn wir uns dann einmal wiedersehen, du weißt gar nicht, wie groß dann das Glück ist, und wie harmonisch unser Zusammenleben sich gestaltet! — Wenn er es verlangte, ich soll meinen Beruf aufgeben, aus Liebe zu ihm — das freilich täte ich um keinen Preis! Meine Selbständigkeit opfern? Und mein sicheres Einkommen? — Du warst eine Närrin, Inge!"

Hatte Käthe Vorsten nicht recht, als sie so sprach? Frau Ingeborg mußte noch lange über die Worte der Freundin nachdenken, als diese, die bei einer Durchreise durch Berlin ihre Landsmännin, die Arztesgattin, für ein Stündchen besuchte, schon gegangen war. O ja, gewiß hatte die Freundin nur zu sehr recht! Wenn auch in manchem die Verhältnisse anders lagen. Jene war in Schweden geblieben, Ingeborg aber war dem jungen deutschen Arzt, den sie bei einer Ferienreise — sie war Lehrerin gewesen — kennen gelernt, als sein-Weib in sein Heimatland gefolgt. Und in Deutschland war manches noch so anders! — Besonders Paul Wingers Mutter, die Pfarrfrau, in ihren altmodischen Ansichten. Und dann — Käthe hatte keine Kinder, aber sie, Ingeborg, hatte das liebe kleine Pärchen, Kurt und Gertrud. Die Freundin hatte bei deren Erwähnung allerdings auch gelächelt und gesagt: "Aber Inge — wozu hast du denn die Diensthöfe? Es ist genug, wenn du die Oberleitung der Erziehung behältst — die niederen Alltagsgeschäfte — mit denen wirst doch du dich nicht beschweren? — Dein Mann ist den ganzen Tag über beschäftigt und oft abends auch? Um so mehr müßte dir ein Beruf Bedürfnis sein! Du kannst dich doch unmöglich in diesem Dasein vollbefriedigt fühlen — deine Zeit ausfüllen! — Nun, schließlich muß jeder nach eigenem Geschmack fertig werden!"

Die Freundin hatte recht. Frau Ingeborg wußte es seit langem, daß ihr Leben, so wie sie es führte, sie nicht befriedigte. Immer und ewig diese Haushaltsorgen, dies kleinliche Alltagsseinerlei — oh, nie würde sie es lernen, eine gute, deutsche Hausfrau zu werden, wie Paul und seine Mutter es von ihr verlangten! Die Schwiegermutter, das mußte man ihr lassen, war ja ein Muster einer solchen, prattisch durch und durch, und dabei doch nicht engherzig und kleinlich, und sie liebte des Sohnes ritzige junge Gattin aufrichtig — und ohne Eifersucht! Wie oft war sie nicht im Anfang der Ehe, den greisen Gatten im Stiche lassend, von ihrem ländlichen Wohnort in der Nähe der Hauptstadt herübergekommen, der unerfahrenen Schwiegertochter mit Rat und Tat zur Seite zu stehen! Und da sie bemerkte, was die Schuld trug an dem heillosen Wirrwarr, der gleich in den allerersten Wochen im jungen Haushalt die Oberhand gewann — der Umstand nämlich, daß Frau Inge-

borg, die von Haushaltsführung nichts verstand, diese gänzlich den Händen der Dienstboten überlassen, die sich die Kenntnislosigkeit der jungen Frau fogelich zunutze machten —, da hatte sie liebevoll, aber ernsthaft mahnend zu jener gesagt: "Liebe Inge, du kannst das wirklich nicht alles von der Berta verlangen! Das ist zu viel für sie. Sie muß überdies stets die Hand der Herrin über sich fühlen. Da bleibt eben nichts übrig, als daß du einmal selber in die Küche gehst!"

Neulich hatte Paul schon einmal zu ihr gesprochen, als sie ihm ihre Not und die Unfähigkeit und Trägheit der Mädchen geklagt. Sie hatte ihn damals verständnislos und entrüstet angeschaut. Und entrüstet klang auch die Antwort, die sie der Schwiegermutter gab: "Ich — ich selber soll mich in die Küche stellen? Aber Mama — das tut bei uns in Schweden keine Dame von Bildung!"

Frau Pastor Winger sprach nach längerem Schweigen: "Liebes Kind, du bist aber nicht mehr in Schweden, sondern eine deutsche Hausfrau. Und die deutsche Hausfrau auch der gebildetsten Kreise schämt sich nicht, auch einmal selbst sich um die Küche zu kümmern! Sie tut manches selbst — zumal, wenn sie nicht reich ist!"

Da war Ingeborg in Tränen ausgebrochen: "Warum hat Paul mich denn geheiratet, wenn ich zu arm bin?"

"Närrchen, ich denke, weil er dich liebt, und du liebst ihn ja doch wohl auch? Dann mußt du dich eben überwinden und versuchen, eine deutsche Hausfrau zu werden!"

Frau Ingeborg hatte das versucht, unter vielen Schwierigkeiten und Fehlgriffen. Aber eines Tages konnte sie doch dem Gatten das erste, selbständig bereite Gericht auf den Tisch stellen. Paul küßte dankbar und zärtlich die kleine Hand, an welcher eine rote Brandwunde als Zeugin ihrer Tätigkeit flammte, und flüsterte: "Siehst du, Lieb, das war brav! Nun liebe ich dich noch tausendmal mehr als bisher!"

In ihr aber war es bitter aufgestiegen: Also darum nur stieg sie an Wert vor seinen Augen, weil sie sich zu einer Arbeit erniedrigt, die in ihrer Heimat jede Köchin besser gemacht hätte? Willen diese deutschen Männer in ihrem Weibe wirklich immer noch nur die Haushälterin und das Spielzeug sehen, und die Seele, der Menschenwert derselben war ihnen nichts? Auch Paul war nicht anders, auch er wollte sie nur erniedrigen, suchte in ihr nicht die Gefährtin, sondern nur jenes untergeordnete Geschöpf, gut genug, ihm Kinder zu gebären, sein Essen zu kochen und für seine Leiblichkeit zu sorgen?!

Nachher, allein bei ihrem Bude, spann sie solche Gedanken weiter. Er ließ sie so viel allein, teilte ihr nichts mit von seinem Erleben im Beruf, wollte ihre Haushaltsorgen nicht hören, sondern sagte lächelnd: "Das ist dein Reich — damit will ich nichts zu schaffen haben!"

Und über das sollte sie nicht hinaus wollen? hatte er gewiß gemeint. Oh, was fragte er nach ihrer Seele? Der Rosenstrauch, den er an diesem Abend mit heimgebracht, verführte sie zwar ein wenig, aber der Stachel blieb. Und bei allem guten Willen — den der Stolz noch antrieb, wußte sie doch nun und niemals eine "gute deutsche" Hausfrau!

(Fortsetzung folgt.)



Die Röntgenstrahlen im Dienste der Kunstgeschichte. Eine aufsehenerregende neue Methode für die Erforschung und

Hast verurteilt wurden, wurde der letztere mit 3 Wochen Haft bestraft. — Die Wwe. M., der Invalide W., die Alwine M., sowie die Ehefrauen W. C. und L., sämtlich von Höchst, sollten unbezugs-ter Weisse Leifeholz gesammelt und sich somit des Forstdiebstahls schuldig gemacht haben. Sämtliche Angeklagten erzielten jedoch Freispruch.

Stadtverordneten-Sitzung.

25. September.

Zur gestrigen Sitzung, welche Herr Direktor Terbrüggen leitete, waren 13 Stadtverordnete erschienen; der Magistrat wurde durch Herrn Bürgermeister Rohrmann, das Stadtbauamt durch Herrn Wohlfahrt vertreten.

Zur Beratung in öffentlicher Sitzung standen 12 Gegenstände und wurde zunächst der Haunungs- und Forst-Kulturplan des Stadt-waldes für das Wirtschaftsjahr 1916 verabschie-det; ersterer schließt mit 3870 M., letzterer mit 441 M. ab.

Dann bewilligte Kollegium die für den Aus-bau des Senningsweges zwischen Post-straße und Hohenzollernstraße angeforderten Kosten in Höhe von 2670 M., und für die Herstellung eines Schmutzwasser-Kanals an genannter Straße den Betrag von 900 M.

Der folgende Gegenstand der Tagesordnung

Nachtrag zur Marktordnung

löste eine lebhafteste Aussprache aus. Nach dieser neuen Verordnung, die einstimmig angenommen wurde, dürfen Anfläufer auf dem Markt nicht vor 10 Uhr Waren kaufen. Hierdurch wird den Großhändlern die Möglichkeit genommen, der Bürgerschaft die Waren eventuell vor der Nase wegzukaufen.

In der Debatte, an der sich die Herren Stern, Duisberg, Störing und Herr Bürger-meister Rohrmann beteiligten, handelte es sich in der Hauptsache um die Frage, ob Landwirte, welche den Händlern z. B. die vorher gekauften Waren diesen auf den Markt bringen, auch Markt-stands-geld zu zahlen hätten. Diese Frage wurde bejaht; jeder, der mit Waren zum Markt kommt, muß Standgeld bezahlen.

Die Wahl eines Mitgliedes zum Kura-torium des Gymnasiums wurde durch Stimmzettel vorgenommen und Herr Dr. Meier mit 6 Stimmen gewählt; je drei Stim-men fielen auf die Herren Ludwig und Stern und ein Zettel war unbeschieden. In die Stadt-schuldeputation wurde Herr Frank ge-wählt.

Ein Nachtrag zur Polizeiverordnung vom 8. August 1904 wurde glatt verabschiedet. Der Nach-trag bringt große Erleichterungen der haupolizeilichen Bestimmungen.

Die Mitglieder der Armenverwaltung, die Her-ren Frank und C. Lethaus, deren Amts-dauer Ende September abläuft, wurden wiedergewählt. Bei der Verteilung der Zinsen aus der Kai-ser-Wilhelm-Augusta-Stiftung ist der zur Verfügung stehende Betrag von 125 M. um 30 M. überschritten zur Unterstüßung besonders bedürftiger Familien. Diese 30 M. wurden vom Kollegium nachbewilligt.

Für die Gesellschaft der Freunde ostpreu-ßischer Flüchtlinge wurde der Betrag von 100 M. bewilligt und ferner ein Posten unbebrin-glicher Gemeindesteuern niedergeschlagen.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß die Stadt einen Prozeß, den sie gegen den Stellmachermeister F. und jr. wegen Straßenausbauforderungen gewonnen hat. F. und jr. muß nach dem Urteil Straßenausbauforderungen für einen am Westwall errichteten Motorschuppen zahlen.

Auf die öffentliche Sitzung folgte noch eine ge-heime.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

26. September: Schön, herbstlich, im Süden frisch-weiße Regen.

27. — Wenig verändert, tags warm.

28. — Heiter, teils wolfig, im Süden ziemlich viel Regen.

29. — Wolfig, teils heiter, vielfach Regenfälle.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde.

Sonntag 9½ Uhr: Missionsfestgottesdienst, Pastor Terbrüggen.

Evang. luth. Gemeinde.

Sonntag 8 Uhr: Pastor Ohlig. 9½ Uhr: Mis-sionsgottesdienst, Herr Inspektor Beder, Barmen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 3½ Uhr: Nachver-sammlung im Gemeindehause. 2 Uhr: Predigt in der Schule zu Höchst.

Gemeinde Westhofen.

Sonntag 9½ Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche Schwerte.

Sonntag 6½ Uhr: Stille hl. Messe, Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation und der schulpflicht. Kommunitantinnen. 8½ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Köfeler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2½ Uhr: Christenlehre.

Lichtendorf-Söbderholz.

Sonntag 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftl. hl. Monatskommunion der Jüng-linge. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Bonifatius-Bruderschaft mit Bittgebet für die Krieger und Segen.

Freitag abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bernhard Stern, Schwerte

Neuheiten für Herbst und Winter in Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung.

Umfangreichste Auswahl bei sehr billigen Preisen.

Ich habe meine Einkäufe und sehr grosse Abschlüsse für den Herbst- und Winterbedarf so frühzeitig getätigt, dass mein Warenbestand und alle weiteren Eingänge von der inzwischen eingetretenen erheblichen Preissteigerung nicht betroffen werden. — Ich kann daher nach wie vor zu billigen Preisen verkaufen und meiner Kundschaft die grössten Vorteile bieten.

Meine Läger enthalten:

4465 Die neuesten **Anzüge, Ueberzieher, Bozener Mäntel, Pelerinen, Lodenjoppen, Hosen** für Herren, Jünglinge und Knaben, **Berufskleidung, Sportkleidung, Unterzeuge** und **wasserdichte Kleidung, Wickelgamaschen, Hosenträger und Halsbinden.** Hüte, Mützen, Regenschirme, Wäsche usw. in jeder Ausführung.

Bernhard Stern, Schwerte

Schwerte.

„Im Reiche des Wassers“
(Jockenhöfer.)

Sonntag, den 26. Sept. 1915 finden
2 große patriot. Kriegs-Vorstellungen
statt. — Zur Aufführung gelangt:

**Siegreiche Gefechte
zwischen Lüttich u. Namur**

militärische Aufführung in 3 Akten,
sowie das Beiprogramm. 4489

Nachmittags 4½ Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung
mit demselben Programm.

Abends 8 Uhr:

Haupt-Vorstellung.

— Alles nähere besagt der Tageszettel. —

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Die Dortmunder Theatergesellschaft.



Auf dem Felde der Ehre starb am 24. August unser
lieber, treuer Sohn und Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, der

Grenadier

Carl Heinrich Strack

Grenadier-Regiment Kronprinz, I. Ostpr. Nr. 1

im fast vollendeten 20. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Strack.

4469

Schwerte, Elberfeld, Osterrode a. H., den 24. Sept. 1915.

Ordentliches evangelisches

Mädchen

für alle Hausarbeit ohne (Wäsche)
gefragt. Gute Zeugnisse Be-
dingung. 4449

Frau E. Wöhrer,
Düsselrodt-Grafenberg,
Bautlerstraße 94.

Sauberes

Morgen-

mädchen

gefragt. 4461

Kuhstraße 5, oben.

Zuverlässiger Fuhrknecht gesucht

Carl Lethaus, Schwerte.

Mehrere
**Schuhmacher-
gehülfen**

sucht sofort 4471

Schuhhaus Böhmer
Büdingstraße 30.

Für die so zahlreichen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Hinscheiden unseres
einzigen Kindes statten wir allen hiemit
auf diesem Wege unseren herzlichsten
Dank ab. 4468

Lichtendorf, den 25. Sept. 1915.

H. Schmidt und Frau.

Tüchtige Nietenpresser

gegen hohen Lohn und dauernde
Beschäftigung sofort gesucht.

Westfälische Stanzwerke

G. m. b. H.

Aplerbeck.

**Ablader und
kräftige Plakarbeiter**

finden dauernde Beschäftigung. 4427

Nickelwerk Schwerte.

Für den Herbst!



sind sämtliche Neuheiten in Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung eingetroffen. Meine gewaltigen Warenvorräte, in der Vielseitigkeit die höchsten Ansprüche erfüllend, bieten ein übersichtliches Bild der herrschenden Mode. Lassen Sie sich alle die neuen maßgebenden Formen und Farben zeigen. Vergleichen Sie die mustergültige gediegene Verarbeitung und die vornehme Ausstattung, prüfen Sie die vorzüglichen Stoffe und Zutaten und die

beispiellose Preiswürdigkeit

wird Sie geradezu überraschen.

Neue Ueberzieher

für Herren von Mk. 18.— bis 100.—
für Jünglinge von Mk. 12.— bis 60.—
für Knaben von Mk. 4.— bis 45.—

Feine Ueberröcke
(sog. Ulster)

für Herren von Mk. 18.— bis 120.—
für Jünglinge von Mk. 14.— bis 70.—
für Knaben von Mk. 8.— bis 50.—

Moderne Anzüge

für Herren von Mk. 15.— bis 85.—
für Jünglinge von Mk. 9.— bis 50.—
für Knaben von Mk. 5.— bis 30.—

Dortmund J. Fischer Ostenhellweg

Büchsentleisch
(Kraftfleisch)
per Pfund **125 Pfg.**

Ia. Sülze
per Pfd. **65 Pfg.**

empfiehlt **L. Weinberg.** 4472

Puddingpulver Paket 12
Vanille-Saucen-Pulver Paket 12
Vanillezucker Paket 10
Backpulver 3 Pakete 28

L. Weinberg. 4474

Möbliertes Schlafzimmer
an eine saubere Person zu vermieten. 4464
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Schönes, gut möbl. Zimmer
in besserem Hause mit Morgenkaffee zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 4466

2 Zimmer-Wohnung
mit Licht- und Kochgas zu vermieten. 4467
A. Klempt, Mährestr. 7.

Einwohnerhaus
mit Stallung ist zum 1. Okt. im ganzen oder geteilt zu vermieten. 4470
Zu erfragen bei Frau Heinrich Möller Mühlenstraße 26.

Central-Hôtel Sternberg.
Jeden Sonntag findet bei mir **Patriot. Musik-Unterhaltung** statt. Eintritt frel. C. Jungesblut. 4362

Wohnung
von 2 Zimmern per sofort oder 1. November zu vermieten. 4410
Märkischestraße 5.

Eine abgeschlossene Etage
von 5 Zimmern in einem ruhigen Hause zum 1. Oktober oder später zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4444

Eine schöne Wohnung
1 große Zimmer nebst Keller, Waschküche, Bleiche, Trockenboden, sowie Koch- und Leuchtgas, zum 1. Januar und ein Zimmer per sofort zu vermieten. 4328
Ruhstraße 32.

Gut möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension sofort vermietbar. 4321
Zu erfragen in der Schwertzer Zeitung.

Manufakturpapier
e empfiehlt billig
Carl Brand, Schwerte (Ruhr)

Als Ersatz für Butter.

ff. Marmelade	α 45
ff. Zuckerhonig	α 45
dto. Bleicheimer	5 α 2.50
dto. „ 10 α	4.75

L. Weinberg. 4475

Suppenmehl
voller Ersatz für die teuren Hülsenfrüchte
per Pfd. **80 Pfg.**
20 Gr. Suppenmehl genügen für einen Teller Suppe. 500—550 Gr. geben ein vollständiges Mittagessen für 6—7 Personen. 4473

L. Weinberg.

Die Schwerte
außer Feiertags.
Mittw. bei der
mehr. Wochent.
Familienfreund-
Lagerpreis:
oder deren Raum
wird 15 Pfg.
Kaffee gilt als
kurien, Zwangs-
Nichtbeachtung d.

Nr.

Ueber We
Den

wib. Grokes

Westli

Auf der
den Vogesen
Stärke zu un-
zwischen dem
ras sowie in
bis zu den
Die nach der
Feuertorber
bego men.

Zwischen
fers und Co
früh vor. I
erst nach Ro
lungen berei

Ferner
südblich vo
Kanals von
dabei die
hunden.

Am 23.
lich bekann
unsere zers
fie wurde i

Gestern
und beiderf

In der
den Argon
die an den
Zam Te
unsere stan
zum Teil b
unseren St
rie und M
rückstunde
lerie- und
luste. An

Nachlappf
Ein
Bezange-
keiten Gef

Dest

Seer

Ausfä
waden
abgeschlag

südtlich vo
setzen un
linie Sm
refina-D
Berefinn
gegen.

Bei
ein russi